

Bulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Bulsitz und die Gemeinde Ohorn
Der Bulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Bulsitz und Ohorn, des Amtsgerichts Bulsitz beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 27

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Ruz-Hof-Str. 3, Berruz nur 561

Mittwoch, den 2. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezu. 15 Btg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Weitere Auslandsstimmen zur Führerrede

Leistungen des Führers wunderbare Beispiele menschlicher Kraft
Sofia. Japan gratulierte dem Führer und dem deutschen Volk am 11. Jahrestag der Machtergreifung, so sagt „Nippon Times“ in einem Leitartikel. In gleicher Mission wie Deutschland für die Neuordnung der Welt eintrete, grüße Japan am 30. Januar den Führer als Bundesgenossen. Schon heute sei klar, welche Stellung Hitler in der Weltgeschichte einnehme. Die Leistungen des Führers seien wunderbare Beispiele menschlicher Kraft seit allen Zeiten. Nach einer kurzen Schilderung des Aufstieges des nationalsozialistischen Reiches fährt das Blatt fort, die Aufgaben Deutschlands und seines Führers seien noch nicht zu Ende. Deutschland befände sich jetzt in einer Periode kritischer Anspannung, aber die begonnene Mission könne nicht schlaglagen. Die Kräfte dieser Bewegung seien dazu bestimmt, eine neue bessere Weltordnung zu schaffen, die die Menschheit erwarde.

„Den Finger auf den empfindlichsten Punkt der britischen Politik gelegt“

Bern. Zur Führerrede schreibt „Journal de Geneve“ u. a.: „Mit der Anspielung auf die Garantie, welche England im Jahre 1919 der Warschauer Regierung gab, hat Hitler den Finger auf den empfindlichsten Punkt der britischen Politik gelegt, die gezwungen ist, ihren Grundsatz im Interesse der Erhaltung des sowjetischen Bündnisses aufzugeben.“

„Liberte“ erklärt: „Es ist offensichtlich, daß Moskau sich über die Atlantik-Charta und die Versprechungen seiner Verbündeten lustig macht, wenn es heißt, daß kein Gebietserwerb und keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten erfolgen soll.“

Deutschland hofft und vertraut

Lissabon. Die Lissaboner Abendzeitung „Diario Lisboa“

schreibt: „Neben des Führers sind niemals arm an Substanz, weil er die Ereignisse in großen Zügen zusammenfaßt. Er schweift nicht ab und verliert sich nicht in subtilen Nebensächlichkeiten. Für ihn ist der Krieg eine höhere Aufgabe übermenschlich von der Vorsehung herbeigeführt, damit Deutschland seine ihm gestellte Mission erfüllt. Er erachtet den gegenwärtigen Augenblick als eine Bewährungsprobe“. Am die Wirkung und die Reaktion der Führerrede richtig beurteilen zu können, müsse man sich auf die Meinung von gut informierten Reisenden verlassen, die sagen, daß Deutschland hofft und vertraut.

Letzliche Stimme zur Führerrede

Riga. Die führende lettische Tageszeitung „Dzija“ nimmt in ihrer Montagausgabe Stellung zur Führerrede und schreibt in ihrem mit „Nur Kampf“ überschriebenen Leitartikel u. a., die Rede des Führers hat kategorisch bekräftigt, daß es nur zwei Mächte gibt, die auf einer Machtstellung in Europa bestehen können: entweder Deutschland oder der Bolschewismus. Nur ein Weg führt Europa zum Leben führen. Der andere Weg führt zur Fortsetzung der beispielhaften Mission, die die baltischen Länder erlebten, nur in einer viel grauenvolleren und unermesslicheren Form. Europa weiß das heute, denn die Geschehnisse selbst schließen ein Denken und Handeln über andere Möglichkeiten aus. Wenn jetzt der Führer Großdeutschlands die Parole für die Entscheidung gegeben habe, so heißt es abschließend und den Bolschewismus als die einzige und wirklich Europa bedrohende Gefahr hinstellte, dann fühlen wir uns in dieser für das Schicksal unseres Landes entscheidungsreifen Stunde enger denn je mit der Völkergemeinschaft Europas verbunden. Uns allen droht eine Gefahr, und wir alle müssen gegen sie unsere ganze Kraft, unsere Gedanken und Sinne mobilisieren.

Harte Kämpfe an allen Brennpunkten / Deutsche Angriffsunternehmungen südlich Bregobitschische und südlich des Pripiet

Neue bolschewistische Angriffe auf Brückenkopf Nizopol und im Raum westlich Nowograd-Wolynsk

Schon seit November verließen die Bolschewiken emersichts durch dauernden Druck auf den Brückenkopf Nizopol und andererseits durch gleichzeitige von Norden her aus dem Raum südwestlich Dniepropetrowsk unternommene Angriffe den vorliegenden deutschen Frontbogen im Dniepr-Linie zurückzulegen. Alle bisherigen Angriffe scheiterten am Widerstand unierer Grenadiere und Jäger. Am Montag traten die Sowjets nunmehr zu neuen Angriffen an, nachdem am Tage zuvor der Versuch, von Osten her die Front bei Saporozhje einzubringen, gescheitert war.

An zwei Punkten griff der Feind den Brückenkopf Nizopol an, wobei er in dem einen allein zwei bis drei Schützenbataillone einsetzte. Auch dieser Ansturm wurde unter Abschluß von elf Sowjetpanzern abgewehrt. Nur an einer Stelle gelang den Bolschewiken ein Einbruch. Sie wurden aber im Gegenstoß aufgefangen. Der Hauptangriff gegen den Abschnitt von Saporozhje kam aber wieder von Norden her. Südwestlich Dniepropetrowsk verklärten die Bolschewiken ihre Anstrengungen, um den am Sonntag erzielten Einbruch weiter zu vertiefen. Nach mehr als einstündiger Trommelfeuer, bei dem der Feind schätzungsweise 50 000 Granaten verbrauchte, rissen die bereitgestellten von 130 Panzern und mehreren Hundert Schlachtflugzeugen unterstützten Kräfte an. Wieder anfangs der Durchbruchversuch. Alles, was der Feind trotz des Verlustes von 70 Panzern erzielte, waren zwei örtliche Einbrüche, von denen der eine bereits wieder bereinigt, der andere abgeriegt ist.

Auch nordwestlich Nowograd mußten die sich hier mit drei Schützenbataillonen und Begleitpanzern ansetzenden Sowjets mit einem einzigen bereits abgeriegelten Einbruch begnügen. Eigene Panzer stießen daneben von neuem den weiter nördlich aus dem Abschnitt südwestlich Tscherkassin vordringenden Kräften in die Flanke, vernichteten 17 Sowjetpanzer und brachten durch ihren überraschenden Angriff dem Feind erhebliche blutige Verluste bei.

Trotz dieses erfolgreichen Vorstoßes und des zähen Widerstandes unserer Truppen, die an den Brennpunkten der schweren Kämpfe zahlreiche von Schlachtflugzeugen unterstützte Angriffe abschlugen oder den Feind in Gegenstößen zurückdrängten, konnten die Bolschewiken zwischen Tscherkassin und Welaja Kerkow ihre Einbruchsstelle verbreitern. Doch ebensowenig wie der Feind bisher unsere Verbände bei Saporozhje vom Dniepr abzudrängen vermochte, glückte ihm bis jetzt kein Plan, unseren Frontbogen im Bereich des mittleren Dniepr zu Fall zu bringen.

Seine verächtlichen Anstrengungen finden ihre Begründung darin, daß er die schwere Schlacht südlich Bregobitschische trotz aller Gegenangriffe nicht hatte verhindern können. Dort hatten unsere Truppen nach dem im Wehrmachtbericht vom 1. Januar gemeldeten Erfolge ihr Angriffsunternehmen fort. Um die aus dem bisherigen Verlauf der Kämpfe entstandene neue Hauptkampflinie weiter zu verbessern, griff die Panzergruppe des Eisenlaubträgers Oberleutnant Bäte noch einmal an. Sie erreichte unter Abwehr bestiger Gegenstände die gesteckten Ziele. Südlich der neuen Frontlinie wurde ein Waldgelände von feindlichen Nesten gesäubert, wobei etwa 150 Gefangene in unsere Hand fielen.

Im Abschnitt Nowograd-Wolynsk leiteten die Sowjets an den beiden nach Westen und Südwesten führenden Straßen neue Angriffe ein. Sie konnten an einigen Abschnitten Boden gewinnen, an anderen wurden sie von unseren Sicherungen aufgehalten.

An den Eimücken südlich des Pripiet begannen dagegen die deutschen Truppen neue erfolgreiche Vorstöße. Trotz außerordentlicher Geländeschwierigkeiten und hartnäckigen Widerstandes nahmen sie im Jangengriff von Westen und Norden mehrere Ortschaften, wobei zäh verteidigte Bunkerstellungen aufgebrochen werden mußten. Zwischen Pripiet und Veresina ließ die Angriffstätigkeit der Bolschewiken auf Grund ihrer bisherigen schweren Verluste wieder nach. Die Kämpfe nordwestlich Witebsk und nördlich Nowel hatten ebenfalls nur örtliche Bedeutung.

Am Kampfgebiet zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Limensee gingen die schweren Abwehrkämpfe bei abfallenden Temperaturen und Schneefürmen in

unverminderter Heftigkeit weiter. Obwohl unsere Truppen ihre Kesselstellungen zäh verteidigten, zahlreiche Angriffe unter Abschuß von 17 Panzern abwehrten, und in Gegenangriffen örtliche Vorteile gewannen, konnte sich der Feind in dem unübersichtlichen Wald- und Moorlande weiter vorchieben. Trotz seines großen Einsatzes an Menschen und Waffen ermöglichten einzelne Kampfgruppen immer wieder, durch hartnäckigen Widerstand neue Kampflinien aufzubauen oder durch Gegenstöße abgeschlossene Stützpunkte wieder zu entsetzen. Eine dieser Gruppen ist das zweite Bataillon des Grenadier-Regiments 132 unter Hauptmann Neubert. Es durchgrah die feindliche Front und stieß bis zu einer bereits abgeschrittenen Verteidigungsstellung durch, so daß deren Befestigung unter Mitnahme sämtlicher Verwundeter und Waffen die Verbindung zur Hauptkampflinie wieder herstellen konnte.

Unerlöschende Einzelkämpfer meisterten die Lage

Nördlich Nizopol wählten unsere Grenadiere, Pioniere und Panzerjäger die immer wieder anrennenden Bolschewiken unter schweren Verlusten für den Feind ab. Hierbei waren es vor allem Einzelkämpfer, die durch ihre Unerlöschlichkeit die Sowjets aufhielten und wiederholte Einbruchversuche zum Scheitern brachten.

Zwei Maschinengewehrstützen waren dabei durch Verwundung ausgefallen. Sofort übernahm ein Obergefreiter aus Nizopol, der als Schütze eingesetzt war, das Maschinengewehr und setzte den Kampf fort. Obwohl die Bolschewiken mit dem Feuer aller Waffen die Gräben der Grenadiere überschütteten, verteidigte er die Stellung weiter, bis der Feind unter Zurücklassung von zahlreichen Toten seinen Angriff aufgab.

An anderer Stelle war an einem wichtigen Bahnstamm ein Maschinengewehr durch Labefestung einige Zeit ausgefallen. Trotz des schweren Beschußes sprang ein junger Gefreiter aus Graz auf den Bahnstamm und wehrte durch sein gut gezieltes Feuer den Feind solange ab, bis die Hemmung beseitigt war und das Maschinengewehr das Feuer wieder aufnehmen konnte. Durch das tapfere Verhalten des Gefreiten wurde der Einbruch der Sowjets an dieser Stelle verhindert.

Die Schlacht südlich Kom / Von Kriegsbericht

Dr. Fritz Meske

(RM.) Es wirbelte viel lästiger Staub auf den Straßen Italiens, als nach dem Alarmsignal von der feindlichen Landung in Nettuno die Divisionen der deutschen Eingreifreserven in den gefährdeten Raum südlich von Kom geworfen wurden. Ein kurrer Strom von Panzerfahrzeugen, Geschützen und motorisierten Infanteriekolonnen rauschte von allen Richtungen heran.

Die Männer auf den Troßfahrzeugen und Lastkraftwagen hatten rechtzeitig zum vorgeworfenen Vorkommando zu stoßen und schnellstens ihren Abschnitt in dem Einschließungsring um den feindlichen Landeort zu besetzen. Man ging mit einer auf vielen Kriegsschauplätzen erworbenen Sachlichkeit wieder einmal in Stellung, weil es irgendwo brannte wie schon so oft. Die italienischen Küsten sind viel zu ausgedehnt, als daß wir an jeder Stelle eine so große Truppenzahl bereithalten könnten, um eine überraschende Landung massierter Feindkräfte auf alle Fälle zu verhindern. Aber es muß zunächst einmal auch von schwächeren Kräften, die von einer solchen Landung überfallen werden, entschlossener Widerstand geleistet werden, um den Feind an einer sofortigen operativen Auswertung seiner Landung zu hindern. Und es ist auch bei Nettuno — knapp 50 Kilometer südlich Kom gelegen — geschehen. Alles andere ist dann Sache einer schnell zufassenden Führung, die sich auch hier wieder bewährte. Wenige Stunden nach der nächtlichen Landung am 22. Januar befanden sich bereits kampftüchtige motorisierte Truppen an Ort und Stelle, und von Stunde zu Stunde verstärkte sich dann der Ring, so daß die eingelanderten Truppen sehr weitgehenden Teile dieses Landungsunternehmens in der entscheidenden Anfangsphase der Schlacht nicht zu erreichen waren.

Die Wirkung der Artillerie

Von Oberleutnant Weinbauer

Wie die deutsche Artillerie in diesem Kriege zu wirken imstande sein würde, ob sie überhaupt ein entscheidendes Wort mitreden konnte, das waren Fragen die auf der Feindseite nicht nur aufgeworfen, sondern zum Teil verneinend beantwortet wurden. Wie sollte denn aus 288 arbeitsamen Feldgeschützen, die das Verfallener Tiffat dem deutschen Heere gelassen hatte, eine moderne Artillerie werden? Wie konnte denn auch aus sieben Artillerieregimentern des Hunderttausend-Mann-Heeres in wenigen Jahren eine schlafrächtige Waffe entwickelt werden, bei der Technik und Wissenschaft eine bedeutsame Rolle spielten?

Nun, schon die ersten Feldzüge dieses Krieges haben dem Feind die Wirkung der neuartigen deutschen Artillerie beweisen können. Besonders aber der gigantische Kampf im Osten, der die früheren Feldzüge weit in den Schatten stellt, hat gezeigt, daß die Artillerie ihre großen Aufgaben erfüllt. Unsere Artilleristen haben unbegrenzten Stolz und höchsten Vertrauen auf ihre Geschütze. Der vorrätigen Waffe entspricht auch der Geist der Offiziere und Kanoniere, die sie meistern. Die friedens- und kriegsmäßige Ausbildung, die Schulung eines modernen Artillerieoffizierskorps, vor allem aber die Taktik der deutschen Artillerieführung haben stolze Früchte getragen, so daß die Artillerie zu dem gewaltigen Erfolg vieler Schlachten ihren wesentlichen Teil beitragen konnte.

Die Wendigkeit des Feuers wie die überfallartige Zusammenfassung der gewaltigen Feuerkraft, die Einfachheit des Schießverfahrens wie die schnelle Feuerbereitschaft auch der schwersten Geschütze schafften der Artillerie die gewaltige Wirkung. Diese wird noch besonders dadurch erhöht, daß sich in der vordersten Linie der Infanterie die zahlreichen Beobachter der Artillerie befinden, um von hier aus das Feuer der Geschütze zu leiten. Auch die enge Zusammenarbeit der aufklärenden und schießenden Artillerie ist ein besonderes Merkmal dieser deutschen Waffe, die keinen Einsatz scheut, um mit ihrer vernichtenden Wirkung den Feind dort zu treffen, wo sie ihm den schwersten Schaden zufügen kann.

Diese Wirkung wird weiterhin durch die Vielfältigkeit des artilleristischen Gerätes und die ungeheure Wucht der schweren und schweren Geschütze mit ihrer großen Explosivkraft und Splittwirkung erreicht denn die deutsche Artillerie schaut sich bei ihrem Neuaufbau nicht nur hervorragende Geschütze, sondern auch entsetzliche Granaten. Neben den Spezialgeschossen, wie z. B. zur Panzerbekämpfung, sind es vor allem die Abwaller — Granaten, die flach auf dem Boden aufsetzen, abrollen und dann in der Luft zerplatzen —, die auf den Feind eine vernichtende und demoralisierende Wirkung ausüben. Diese Leistungen sind der sorgfältigen Arbeit der deutschen Artilleriekonstrukteure und Waffenoffiziere zu verdanken, die bei der Schaffung der modernen deutschen Geschütze höchste Durchschlagskraft mit größter Beweglichkeit vereinigt haben.

Der stürmische Vormarsch im Osten bot den deutschen Kanonieren oft Gelegenheit, selbst die Wirkung der deutschen Artillerie an Ort und Stelle festzustellen. Viele schwerbeschädigte oder zurückgelassene Geschütze, in die Luft geflogene Munitionskäbel, tote Bedienungen und Pferde, herumliegende Ausstattungsgegenstände wurden in den feindlichen Feuerstellungen vorgefunden. Herborstene Bunker, tiefe Granatrichter in den bolschewistischen Erdbefestigungen, vernichtete Dörfer und Stadteile ließen die Gewalt der deutschen Granaten erkennen.

Abgelegene Schiffswracks an den Küsten, abgeschossene Flugzeuge an der gesamten Front, zerstörte Bahnhöfe, Züge und Gleisanlagen zeigen die Wirkung der vorzüglichen Munition. Die unendlich hohe Zahl der toten Bolschewiken vor den deutschen Stellungen in den harten Abwehrkämpfen wie die große Menge vernichteter Sowjetpanzer waren bereite Zeugen des erfolgreichen Kampfes der deutschen Kanoniere.

Diese gewaltige Wirkung der deutschen Artillerie erfüllt jeden Angehörigen dieser Waffe mit Stolz. Sie zeigt die große Leistung von Konstrukteuren und Technikern, Arbeiter und Ingenieuren. Sie erinnert aber auch daran, daß das, was Erfolge bringt, handwerksmäßige Kunst und Maschinenkraft geschaffen haben. Seine Vollendung erst in der Hand dessen gefundebat, den unsterblichen Soldatengeist erfüllt: des deutschen Kämpfers!

Von unserem Regimentsgeschäftsstand auf den Abhängen der Albaner Berge überblickten wir das ganze Panorama der Stadt in einer Vollständigkeit, wie man sie nur ganz selten im Kriege erlebt. Jedes Mündungsfeuer und jeder Einschlag der eigenen und der feindlichen Batterien ist zu erkennen. Die auf beiden Seiten sehr rege Lufttätigkeit löst ein fast unausgesetztes Klaffen aus, so daß der blaue Himmel eigentlich ständig von Leuchtspurketten und braunen Flaßbällchen belebt ist. Auf der Erde aber wimmern die Detonationen aller Kaliber, der Bomben und Granaten, und

Entferne leicht brennbare Gegenstände, wie Gardinen, Teppiche usw.

Deutlich hört man immer wieder die schweren Schrittschritte heraus, die von See her in die Schlacht einzugreifen versuchen. Wir sehen die feindlichen Schiffe von Nettuno und Anzio nervös hin- und herkreuzen, wenn unsere Torpedoflugzeuge hinüberbrausen und inmitten eines rasenden Abwehrfeuers der feindlichen Schiffs- und Landflak wieder neue Opfer unter der Landungsflotte suchen.

So ist auf engstem Raum eine neue Front entstanden, an der wir unter vielen anderen Vorteilen auch den einer ungleich besseren Beobachtung für uns haben. Daß es im einzelnen täglich heiß hergeht und daß an den Kämpfern südlich die härtesten Anforderungen gestellt werden, ändert nichts an dem sicheren Ueberlegenheitsgefühl der deutschen Truppe. Wir haben, wie wir an dem Gefangenen erkennen,

